

## **Herausforderung China**

*von Nicolas Schlotthauer*

in: Die Welt, 03. Februar 2004, Seite 12

China marschiert – diesen Eindruck vermitteln Wirtschaftsberichte und makroökonomische Daten. 25 Jahre nach dem Start der Reformen scheint es nur noch eine Frage der Zeit, bis das Reich der Mitte die entwickelten Länder überholen wird. Bemerkenswert sind das beeindruckende Wirtschaftswachstum, die umfangreichen Währungsreserven in Höhe von 400 Mrd.US-Dollar, der Höhenflug in Hongkong notierter China-Aktien, das hohe Exportwachstum von zuletzt 35 Prozent sowie die steigende Nachfrage nach Rohstoffen. Was also ist dran am Boom „Made in China“?

Chinas Wachstumserfolg hat viele Gründe: Der Staat sorgte mit zahllosen Investitionsprogrammen für starke Wachstumsimpulse, daneben brachte im ersten Reformjahrzehnt die dynamische Entwicklung ländlicher Kollektivunternehmen die Wirtschaft nach vorn. Seit 1991 wurden verstärkt ausländische Unternehmen ins Land gelockt, ohne es ihnen jedoch zu ermöglichen, das Marktpotenzials in China voll zu erschließen. Auf diese Weise konnte China seine Exportwirtschaft aufbauen und die inländischen Unternehmen durch einen Transfer von Know-how hochpäppeln. Durch die guten Investitionsbedingungen an der Küste und die Absicherung über einen festen Wechselkurs wurde China zum Magnet für langfristiges Auslandskapital und erhielt jährlich Zuflüsse von über 50 Mrd. US-Dollar. Heute sind ausländische Unternehmen für fast 60 Prozent aller chinesischen Exporte verantwortlich. China hat sich somit in Lichtgeschwindigkeit zu einem wichtigen Bestandteil der globalen Produktionskette gemausert, ohne dabei die eigenen Märkte vollständig zu öffnen.

Doch trotz der beeindruckenden Wachstumswahlen darf nicht übersehen werden, dass China immer noch viele Hausaufgaben zu erledigen hat. So werden dringende Reformen im Inland nur im Schrittempo umgesetzt, und auch die Bekämpfung der Korruption kommt nur langsam voran. Ökonomisch sind die Probleme vielfältig: Ein soziales Absicherungssystem, das nicht wie bisher auf den staatlichen Einheiten basiert, ist nicht in Sicht. Pläne der Regierung, durch den Verkauf

eigener Aktienpakete Rücklagen aufzubauen, schlugen bisher fehl. Zugleich müssen die Staatsunternehmen reformiert werden, ohne dass dadurch eine soziale Schieflage entsteht. Und zu guter Letzt muss die Bankenreform fortgesetzt werden: Die jüngste Finanzspritze von 100 Mrd. US-Dollar war da nur ein Anfang. Das Bankensystem braucht eine Runderneuerung bei der Kreditvergabepolitik und unabhängige Kontrollinstitutionen. Andernfalls wäre China nicht das erste Land, das durch eine Bankenkrise einen schweren Rückschlag in der Entwicklung hinnehmen müsste.

Es ist somit ein zu optimistisches Szenario, dass sich China im gleichen Tempo wie bisher weiterentwickeln und schon bald die etablierten Volkswirtschaften übertrumpfen wird. Das Reich der Mitte muss sich in den kommenden Jahren vielmehr deutlich stärker auf Strukturreformen konzentrieren und dabei entschlossener vorgehen als die japanischen Nachbarn. Der Weg auf den Gipfel der Weltwirtschaft ist für China damit zwar nicht verbaut – aber das Reich der Mitte wird schon bald ein spürbar langsames Tempo beim Aufstieg einschlagen müssen.

Doch auch wenn sich Chinas Wachstumstempo in absehbarer Zeit verlangsamen wird, bedeutet das für die etablierten Volkswirtschaften in Europa noch lange keine Entwarnung. Vielmehr stehen sie vor der Herausforderung, auf die wachsende Konkurrenz chinesischer Unternehmen und ihrer Produkte auf dem Weltmarkt reagieren zu müssen – und diese Anpassung dürfte mit jedem Jahr, in dem keine flexibleren Strukturen auf dem Arbeitsmarkt oder im Steuerrecht geschaffen werden, schmerzhafter werden. Andererseits hoffen viele europäische Unternehmen zu Recht darauf, durch zunehmenden Außenhandel mit dem Reich der Mitte, insbesondere in kapitalintensiven Branchen, etwas vom großen Kuchen abzubekommen. Damit das gelingt, müssen sich die europäischen Staaten allerdings aktiver in Exportverhandlungen mit China einbringen als bisher. Andernfalls wird Europa Chinas Aufstieg bald nur noch aus der Zuschauerperspektive verfolgen können.

Dr. Nicolas Schlotthauer ist Senior Economist und China-Experte bei der Dekabank